

Über die Familie von Dulijeta A.

Falldarstellung nach ihrer Abschiebung nach Serbien im Januar 2016

Intro

Im folgenden Text wird die Situation der Familie A./K. nach ihrer Abschiebung durch die Ausländerbehörde Magdeburg am 26.01.2016 über den Flughafen Halle/Leipzig dargestellt. [1] Die Abschiebung wurde trotz eines laufenden Antrags bei der Härtefallkommission Sachsen-Anhalts (HFK) und einer Petition [2] für ein Bleiberecht für die Familie durchgeführt. Damit ist es die erste Abschiebung aus Sachsen-Anhalt trotz eines Antrags bei der HFK.

Mit den letzten Asylrechtsverschärfungen und der Festschreibung der Balkanstaaten als „sicher“ wurden für Angehörige der Roma und Sinti sämtliche Möglichkeiten in Deutschland Schutz vor Diskriminierung und Verfolgung zu finden, abgeschafft. Die Situation der Familie A./K. zeigt deutlich, welche fatalen Konsequenzen diese Entscheidung für die Betroffenen hat.

Die hier dargestellten Informationen und Bilder stammen von der Familie, die im stetigen Austausch mit Unterstützer*innen in Deutschland steht.

Unterstützungskreis Familie A./K.
In Zusammenarbeit mit dem Antirassistischen Netzwerk Sachsen-Anhalt

Kontakt/E-Mail: antiramd@riseup.net

Magdeburg, den 20.03.2016

Über die Familie

Die Familie besteht aus den Eltern Dulijeta und Fejzula und den vier Kindern Dennis (10 Jahre), Elmedina (8 Jahre), Bilal (5 Jahre) und Fatima (2 Jahre). Die Familie gehört zur Minderheit der Roma aus dem Kosovo. Weil sie im Kosovo auf der Straße leben mussten und keinerlei Hilfe erhielten, floh die Familie nach Serbien. Auch dort waren sie zur Obdachlosigkeit verdammt und lebten in ständiger Angst vor Überfällen. 2013 floh die Familie weiter nach Deutschland und lebte in Magdeburg. Ihr Antrag auf Asyl wurde abgelehnt.

Ankunft in Serbien

Am 26.1.2016 kam die Familie gegen 15 Uhr am Nikola Tesla Airport an und fuhr dann von dem sich an der Stadtgrenze befindenden Flughafen nach Belgrad. Bereits zu diesem Zeitpunkt bestanden Kontakte zu NGO's in Belgrad, welche eine erste Einschätzung für die Familie geben konnten. Bereits die 'Reise' vom Flughafen in die Stadt hinein ist für Roma in Serbien schwierig, da sie weder Bus noch weitere öffentliche Verkehrsmittel nutzen dürfen. Begründet ist dieses Verbot darin, dass sich die Fahrer*innen strafbar machen, wenn sie Personen ohne Papiere transportieren. Dies ist allerdings bei Roma häufig der Fall.

Erste Unterkunft

Angekommen in der Stadt konnte die Familie für 2 Nächte bei einem Bekannten übernachten. Ohne finanzielle Unterstützung und nur mit den nötigsten Sachen bepackt, reiste die Familie weiter nach Kostolac, da die Hauptstadt Belgrad wesentlich teurer ist als das Umland. Da in Serbien kein zuverlässiges Sozialsystem besteht, war und ist die Familie völlig auf sich allein gestellt. Angekommen in Kostolac lebte die Familie zusammen mit 4 fremden Menschen in einem Zimmer. Ohne fließendes, warmes Wasser und Heizung wurden die Kinder, aber auch die Mutter der Familie, Dulijeta, schnell krank. Die hygienischen Umstände führten dazu, dass alle vier Kinder unter Magen-Darm-Beschwerden litten (Foto 3 und 4). Asthmatische Beschwerden, die bereits in Deutschland diagnostiziert wurden, traten durch die schimmlichen Wände wieder verstärkt auf (Foto 1 und 2). Medikamente zur Behandlung der Erkrankungen stehen nur bedingt zur Verfügung (siehe Gesundheitszustand). Über den bestehenden NGO-Kontakt wurde außerdem versucht in der Stadt Kostolac Unterstützung für die Familie zu suchen. Dies wurde allerdings von der Kontaktperson in Belgrad schnell verneint. Außerhalb Belgrads gibt es kaum Unterstützer*innenstrukturen für Roma-Familien. Die Kinder wurden auf der Straße mehrmals geschlagen. Auch Dulijetta versuchte sich Hilfe in Serbien zu holen. Außer einem Informationsheft bekam die Mutter keine staatliche Unterstützung.



Foto 1: Wohnraum



Foto 2: Wohnraum



Foto 3: Weg zur Toilette



Foto 4: Toilette

Überfall auf den Familienvater

Um eine berufliche Perspektive und eine Wohnung für die Familie zu finden, reiste der Vater erneut nach Belgrad. Da bekannt ist, dass die Familie aus Westeuropa kommt, gehen generell viele Personen bei Abgeschobenen davon aus, dass ihre finanzielle Situation sehr gut ist. Vor allem in Kreisen der organisierten Kriminalität sind u.a. Roma ein beliebtes Opfer. So wurde der Vater in Belgrad in einen Keller verschleppt, dort 1,5 Tage festgehalten, zusammengeschlagen, bedroht und bestohlen (Foto 5). Die Personen begründeten dies mit dem Aufenthalt der Familie in Deutschland und der sich daraus angeblich ableitenden guten finanziellen Situation. Der Vater ging aus zwei Gründen nicht zur Polizei: zum einen wurde ihm damit gedroht seine Familie umzubringen, wenn er "etwas Falsches" mache, zum anderen werden Roma auch häufig durch die zum Teil korrupte Polizei diskriminiert. Ohne Geld musste der Vater in das eine Autostunde entfernte Kostolac zurücklaufen.

Umzug nach Subotica

Nach dem Überfall des Vaters war der Wohnort der Familie bekannt. Aus Sorge um die Kinder und natürlich auch das eigene Wohlergehen floh die Familie nach Subotica, um sich vor angekündigten Übergriffen zu schützen. Aber auch hier ist die Familie nicht vor Diskriminierung geschützt. Die Familie darf in der Öffentlichkeit nur serbisch sprechen. Mutter und Kinder sprechen allerdings nur deutsch und romani, nur der Vater spricht ein bisschen serbisch. Dies führt dazu, dass selbst alltägliche Dinge wie Einkäufe kaum getätigt werden können, ohne dass sich die Familie der Gefahr aussetzt, angegriffen und beschimpft zu werden. Auch der Versuch der Familie eine Schule für die Kinder zu finden, ist gescheitert, da den Eltern von anderen Roma-Familien mitgeteilt wurde, dass in den umliegenden Schulen Roma-Kinder diskriminiert werden. Eine Nachbarin der Mutter berichtete ihr, dass die Kinder in den Schulen nicht sicher seien und dass ihre eigene Tochter in der Schule oder auf dem Weg dorthin angegriffen wurde. Das Mädchen sei verstorben. Auch die Wohnsituation der Familie hat sich in Subotica kaum verbessert. Die Familie teilt sich ein Zimmer, die Kinder müssen auf dem Boden schlafen, es gibt kein fließendes Wasser im Haus und kaum eine Möglichkeit den Raum zu heizen.

Auch in Subotica ist das Leben für die Familie gefährlich. Dulijeta und die Kinder wurden von fremden Personen auf der Straße geschlagen. Die Familie kann nicht offen ihren muslimischen Glauben ausleben. Muslime sind in Serbien auch nach den Kriegsverbrechen in den 90er Jahren in Srebrenica weiterhin Diskriminierungen ausgesetzt und werden bedroht - so auch die Familie. In der Nacht vom 29.2.2016 auf den 01.03.2016 wurde der Wohnort der Familie mit Steinen attackiert (Foto 6). Dabei ging ein Fenster zu Bruch. Die Tat wird von der Familie auf ihre Ethnizität und ihre Religion zurückgeführt.



Foto 5: Vater nach Überfall



Foto 6: Eingeschlagene Eingangstür

Gesundheitszustand

Der momentane Gesundheitszustand der Familie ist katastrophal. Durch die hygienischen Bedingungen sind die Kinder wie bereits erwähnt an schweren Magen-Darm-Infekten erkrankt. Bedingt durch die zum Teil schimmlichen Wohnungen leiden die Kinder außerdem an Asthma. Vor allem der Gesundheitszustand der jüngsten Tochter (2 Jahre) sei hier besonders hervorzuheben. Eine in Deutschland geplante operative Entfernung einer Halsfistel konnte nicht mehr durchgeführt werden. Das Kind leidet unter ständigen Schwellungen im Halsbereich, die ärztlich versorgt werden müssen. Allerdings muss jeder Arztbesuch selbst finanziert werden. Allein eine Untersuchung kostet circa 30 Euro. Die nötigsten Medikamente konnten nur von Unterstützer*innen in Deutschland organisiert und verschickt werden. Diese werden aber nicht lange halten. Außerdem hat die Familie aufgrund der hygienischen Verhältnisse nun mit Läusen zu kämpfen.

Strukturelle und multigenerationale Diskriminierungen von Roma

Wie bereits mehrmals erwähnt ist die Familie rassistischen und diskriminierenden Äußerungen und Übergriffen ausgesetzt. Ihnen ist es nicht möglich von ihrem Recht auf Religionsfreiheit Gebrauch zu machen, da sie sonst mit weiteren Übergriffen rechnen müssen. Den Kindern wird ihr Recht auf Bildung verwehrt. Sie können keine Schule besuchen, ohne dass sie sich Gefahren für Leib und Leben aussetzen. Allein Unterhaltungen auf romani in der Öffentlichkeit können die Familie in Gefahr bringen, da sie somit der Minderheit der Roma zugeordnet werden können.

Die meisten Roma-Kinder gehen nicht zur Schule, vor allem, weil sie nicht registriert sind. Aber es gibt auch andere Gründe, die den Schulbesuch unmöglich machen. Die älteren Kinder mussten ihre in Deutschland begonnene Schulausbildung abbrechen, da sie nicht genug Serbisch sprechen und auch nicht über die zur Anmeldung in der Schule erforderlichen Dokumente verfügen. Für die jüngeren Kinder fehlen ebenfalls die notwendigen Papiere. Außerdem berichten sie, dass sie aus Angst nicht zur Schule gehen würden – da es keine Möglichkeit gibt, die Wäsche zu waschen, werden sie mit ihrer schmutzigen Kleidung oft als „Zigeunerkinder“ beschimpft und ausgegrenzt. Auf der Straße, zum Beispiel auf der Suche nach Lebensmitteln sind sie schon häufiger von nationalistischen Serben als „Scheiß-Zigeuner“ beschimpft und bedroht worden und erniedrigt worden, da sie kein gutes Serbisch sprechen können.

Die prekäre Situation der Roma in Serbien ist allerdings nicht neu. Auch Menschenrechtsorganisationen wie Amnesty International, Human Rights Watch und Pro Asyl berichteten über Gewalt und Diskriminierung gegenüber Roma. [3] Die Forscherin Tijana Joksic schreibt in einem aktuellen Bericht von 2016: „Die Roma sind in Serbien nach wie vor die am stärksten benachteiligte und marginalisierte nationale Minderheit. Besonders schwer zu bewältigende Barrieren behindern ihre Entwicklung – diese reichen von mangelhaftem Zugang zu grundlegenden Gemeingütern wie adäquater Gesundheitsversorgung, Grundschulbildung und Sozialleistungen bis

hin zu Zugangshemmnissen auf dem Arbeitsmarkt. Signifikant häufiger als der Rest der serbischen Bevölkerung sind Roma Armut, Arbeitslosigkeit und Krankheiten ausgesetzt. Zudem sind sie politisch und institutionell unterrepräsentiert. Auch der fehlende Zugang zu offiziellen Dokumenten und Ausweispapieren stellt ein großes Problem dar, denn durch ihn befinden sich viele Roma in Serbien faktisch in einer Situation der Staatenlosigkeit und sind somit nicht in der Lage, ihre Bürgerrechte wahrzunehmen.“ [4]

Die Tatsache, dass die Balkanstaaten sukzessiv zu sicheren Herkunftsländern erklärt werden, ändert nichts an der Verfolgung von Minderheiten. Menschenrechtsverletzungen gehören für die meisten Roma und auch für Dulijeta und ihre Familie zum Alltag. Sich mithilfe einer Abschiebung der Familie zu entledigen, zeigt deutlich, dass der jahrhundertelangen, strukturellen Diskriminierung von Roma, auch vor dem Hintergrund der NS-Verbrechen und des Genozids während des Bosnienkrieges, keine Bedeutung in den westeuropäischen Nationen eingeräumt wird. Eine Prüfung der Fluchtgründe hat darüber hinaus nicht adäquat stattgefunden.

Momentane finanzielle Situation

Die Finanzierung ihres Lebens durch ein normales Beschäftigungsverhältnis ist für Dulijeta und ihren Mann kaum möglich. Die Kinderbetreuung kann nicht gewährleistet werden. Somit muss mindestens ein Elternteil zu Hause bleiben, um die Kinder zu versorgen. Laut Berichten des Vaters ist es sehr schwierig als Roma eine Arbeit zu finden, mit der eine ganze Familie finanziert werden kann. Lediglich 60-80 Euro seien ein realistisches Gehalt, was nicht einmal für die monatliche Miete ausreicht. Allerdings bestünde die Möglichkeit zu arbeiten nur ohne Arbeitsvertrag, da viele Roma keine oder unvollständige Papiere haben. Häufig sei es dazu gekommen, dass den Arbeiter*innen ihr Lohn nicht ausgezahlt wurde. Rechtlich dagegen vorzugehen ist für die meisten allerdings zu teuer und nicht zielführend, da die Belange der Roma von Polizei und staatlichen Behörden ignoriert werden.

Die Familie sieht ihre Situation als absolut hoffnungslos, es gibt keine Perspektive auf ein besseres Leben.

Integration in Deutschland

In Deutschland besuchten die beiden älteren Kinder (8 und 10 Jahre) die Schule und nahmen an einem Breakdance- und Theaterprojekt teil. Dulijeta und ihr Mann sprechen fließend deutsch und wollten in Deutschland arbeiten gehen, um die Familie selbst zu versorgen. Der Familienvater hatte schon einen Arbeitsplatz. Allerdings untersagte ihm die Ausländerbehörde die Beschäftigung aufzunehmen. Dulijeta nahm am DAA-Projekt “Migrant_innen in Ausbildung” teil und wollte eine Ausbildung beginnen. Die Familie suchte zu dem Zeitpunkt bereits Kita-Plätze für die beiden jüngeren Kinder (2 und 5 Jahre). Der jüngste Sohn der Familie besuchte wöchentlich

einen Schulvorbereitungskurs. Die Familie war froh in Sicherheit und Frieden leben zu können und hatte eine Perspektive in Deutschland.

Bezüge zur aktuellen Migrationsbewegung auf der Balkanroute

Die aktuelle Fluchtbewegung führt viele Menschen über den Balkan nach Mittel- und Westeuropa. Serbien spielt dabei eine tragende Rolle, da viele Geflüchtete das Land passieren und ihre Route bis vor kurzem auch durch Subotica, den Wohnort der Familie, führte. Einige Anwohner*innen halten die Familie fälschlicherweise für Syrer*innen, die auf dem Weg nach Westeuropa sind und sagen, dass sie weiterreisen sollen und sie keine Muslime in ‘ihrem’ Land wollen. Die Anfeindungen verstärken sich durch die momentane politische Lage vor Ort weiter.

Gründe für eine mögliche positive Entscheidung der Härtefallkommission - Eine Zusammenfassung

Die Familie gehört zur Minderheit der Roma. Welche Ausgrenzungen, Diskriminierungen und Gefahren allein mit der Zugehörigkeit zu dieser Gruppe entstehen, wurde im vorangegangenen Text deutlich

Die Freiheit ihre Religion auszuüben, ist der Familie in Serbien nicht gegeben. Als Muslime sind sie ständigen Anfeindungen ausgesetzt und gefährden sich, wenn sie sich zu ihrer Religion bekennen.

Den Kindern der Familie wird das Recht auf Bildung abgesprochen. Als Roma-Kinder dürfen sie häufig keine Schule besuchen. Außerdem bringen sie sich in der Region Subotica damit in große Gefahr. Darüber hinaus werden die Roma-Kinder auch in den Schulen diskriminiert.

Der Gesundheitszustand der Familie ist sehr schlecht. Eine Behandlung von Ärzten ist aus zwei Gründen kaum möglich: (a) Arztbesuche gehen mit einer hohen finanziellen Belastung einher, die von der Familie nicht tragbar ist. Dies liegt auch in der Schwierigkeit eine Arbeit zu finden begründet. (b) Die Familie traut sich kaum aufgrund der ständigen Übergriffe und Beschimpfungen das Haus zu verlassen. Sie setzt sich allein durch den Fußweg zum Arzt großen Gefahren aus.

Der Übergriff auf den Familienvater zeigt sehr deutlich, welchen Gefahren die Familie ausgesetzt ist. Aus Angst um die Gesundheit und ihr Leben musste die Familie bereits innerhalb der ersten zwei Wochen ihren Wohnort wechseln. Drohungen mit dem eigenen und dem Tod der ganzen Familie sorgen dafür, dass die Eltern in ständiger Angst um ihr Leben sind.

Der Angriff auf den Wohnort der Familie zeigt deutlich, dass sie politisch motivierten Gewalttaten ausgesetzt sind. Auf rechtsstaatliche Unterstützung durch die Polizei kann nicht gehofft werden, da die Polizeibehörde selbst an diskriminierenden Handlungen gegenüber Roma beteiligt ist.

Forderungen der Unterstützer*innen

Als Unterstützer*innen fordern wir die Wiedereinreise der Familie nach Deutschland und die Durchführung eines fairen Verfahrens bei der Härtefallkommission Sachsen-Anhalt. Wir fordern darüber hinaus eine Bleibeperspektive für Menschen, wie der Familie A./K., die systematischer Ausgrenzungen und Verfolgung in ihren angeblich „Sicheren Herkunftsländern“ ausgesetzt sind. Ein würdevolles Leben ist für Angehörige der Roma und Sinti, wie der Fall der Familie A. zeigt, weder in Serbien, noch im Kosovo möglich.

Links/Quellenangaben

[1] <http://antiragnetlsa.blogspot.de/2016/01/26/flughafen-hallele-abschiebung-nach-belgrad/>

[2] <https://www.change.org/p/innenministerium-des-landes-sachsen-anhalt-keine-abschiebung-von-djulieta-und-ihren-kindern>

[3] https://www.proasyl.de/wp-content/uploads/2014/04/Serbien_kein_sicherer_Herkunftsstaat.pdf

[4] Tijana Joksic: Die Diskriminierung von Roma in Serbien. Staatliche Reaktionen und Maßnahmen. Belgrad/ Freiburg. Institut für Soziologie der Pädagogischen Hochschule Freiburg. März 2016